



Vorschlag der Leipziger Architekten Rhode, Kellermann und Wawrowski für den Riebeckplatz



Zweitplatziert und noch mit Chancen: Der Entwurf der Hallenser Dietzsch & Weber

Kantiges Kunststück

LEIPZIGER STRASSE Ein Blick auf die Entwürfe für den geplanten Neubau am Riebeckplatz

VON GÜNTER KOWA

HALLE/MZ - Nicht überall hat die Hallesche Wohnungsgesellschaft derzeit eine glückliche Hand mit Neubauprojekten in der Stadt, aber ihre Pläne für ein Wohn- und Geschäftshaus am Riebeckplatz-nahen Eingang der oberen Leipziger Straße finden breite Zustimmung. Wenn das Unternehmen 15 Millionen Euro investiert, um in der der verödeten oberen Leipziger Straße durch Abriss der alten Kaufhalle auf acht bis neun Etagen 80 bis 100 Wohnungen zu schaffen und auch dem Edeka-Markt helle, lichte Räume zu bieten, so bedeutet das einen Entwicklungsschub für das Entree der Stadt an ihrem wichtigsten Verkehrsknotenpunkt.

Gewinnen dürfte auch die Dorotheenstraße, die auf ihrer höher gelegenen Einmündung derzeit ins Leere läuft. Ihr zur Leipziger Straße nächst gelegenes Gebäude, das Dorint-Hotel, wird nach den vorliegenden Plänen mit dem nördlichen Flügel des Neubaus zu einer zusammenhängenden Straßenflucht aufschließen. Die geplante Neugestaltung der Treppenanlage dürfte den Publikumsverkehr befördern, was auch die angestrebte Nutzung der oberen Erdgeschosszone des Neubaus für Praxen oder Läden.

Der Leiter der Bauabteilung der Gesellschaft, Christian Zeigermann, erklärt auf Anfrage, dass über die Geschosshöhe noch diskutiert wird. Beim kürzlich entschiedenen Architekturwettbewerb war den fünf eingeladenen regionalen Büros die Traufhöhe des Schut-Landesinstituts (LISA, ehemals „Haus des Lehrers“) am Riebeckplatz vorgegeben. Vertraglicher mit der Straße wäre die Angleichung an die Gründerzeithäuser.

Exponierte Lage

Die exponierte Lage rückt das geplante Gebäude ins Blickfeld des Besucherstroms aus Richtung Bahnhof. Als „Visitenkarte“ der Stadt muss die Fassade hohe Ansprüche an die Gestaltung legen. Für die Wohnungsgesellschaft und die urbane „Vitalisierung“ ebenso bedeutend ist aber auch die Zweckmäßigkeit des Entwurfs für die Klientel. „Wir hoffen auf Senioren, Pendler, Singles“, sagt Zeigermann und nennt Wohnungsgrößen um 60 Quadratmeter. Entsprechend legte die Jury ihr Augenmerk auch auf die Grundrisse.



So könnte es aussehen: Der Siegerentwurf der Weimarer Architekten Junk & Reich

FOTOS (B): HWG / ARCHITEKTURBÜROS

Im Ergebnis hob sie die ersten und zweiten Preisträger deutlich über die übrigen Teilnehmer heraus. Junk & Reich aus Weimar gewinnt das Kunststück, in der Leipziger Straße die Höhenverhältnisse der Nachbarschaft anzupassen: Die Fassade beginnt dort als moderne Fortsetzung der Gründerzeithäuser und bleibt auf deren Traufhöhe, um erst hinter einem Rücksprung zum Eckturn emporzuwachsen. Die markant gerasterte Fassade wirkt lebhaft durch Mini-Terrassen vor den Wohnungen. Durch Rücksprünge auch auf der Rückseite entstehen große Terrassen mit „Altstadt-Blick“, die gemeinschaftlich zu nutzen sind.

Allerdings wirkt der Baukörper auch sehr kantig, anders als beim zweitplatzierten Entwurf von Dietzsch & Weber. Dieses hallesche Büro (zuletzt Textilwerkstatt, Burg Giebichenstein) fällt unter allen Entwürfen mit einer Formsprache der 20er Jahre heraus: mit runden Ecken und langen, gliedernden Brüstungen. Auch wirken Eckturn und verglaste Untergeschosse organisch verzahnt; den Turm bekrönt ein „Balkon von Halle“. Der

allerdings bietet die einzige Gemeinschafts-Freifläche, und die Pergola erscheint überbetrieben dominant. Die Jury bezweifelte, dass das Fassadensystem bei gekürzter Geschosshöhe noch funktioniert.

Nüchtern und kahl

Alle anderen Entwürfe können nicht überzeugen: Die Klinkerfassade von Ahola (Halle) passt nicht in die Umgebung, der Eckturn mit Glasschlitzen und Flugdach drängt sich auf; agn-Niederbergshaus (Niederlassung in Halle seit 1991) kommt sehr kompakt daher mit vertikalen Schlitzen; vollends nüchtern-kahl wie ein Verwaltungsbau gibt sich der Entwurf von Rhode, Kellermann, Wawrowski (Leipzig). Die Grundrisse erfreuten ebenso wenig: öde, dunkle Mittelfläure, wie auch bei agn, lange Wege und tote Winkel bei Ahola.

Mit Junk & Reich geht man nun in die Genehmigungsphase. Wie die sich auf den Entwurf auswirkt, wird sich zeigen. Zur Gestaltung von Treppe und Umfeld boten die Entwürfe nur Anhaltspunkte, die Detailplanung dafür steht noch aus.



Die Variante des halleschen Büros Ahola



Der Vorschlag des Büros „agn“-Niederbergshaus